

Philosoph und Theolog ist, ist gewiß ein vorzüglicher Führer. Der Diskussionsabend bietet zugleich ein prächtiges Beispiel, wie „voraussetzunglose Wissenschaft“ gegen christliche Weltanschauung kämpft.

St. Florian.

Prof. Asenstorfer

10) **Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge.**

Von Bernhard Duhr S. J. Erster Band: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im 16. Jahrhundert. Freiburg im Breisgau 1907. Herdersche Verlagshandlung. Lex.-8°. XVI u. 876 S. mit 163 Abbildungen. M. 22.— = K 26.40, gebd. M. 25 = K 30.—.

Der gewaltige, vornehm ausgestattete Band enthält 23 Kapitel mit folgenden Überschriften: Die ersten Jesuiten in Deutschland. Die Anfänge der Kollegien. Petrus Canisius. Die Entstehung der deutschen Ordensprovinzen und neue Kollegien der rheinischen Provinz. Die Kollegien der österreichischen und oberdeutschen Ordensprovinz. Schulen und Studien. Konvitte. Das Schultheater. Marianische Studentenkongregationen. Die Fundierung der Kollegien durch Klöster anderer Orden. Kleinere Niederlassungen. Seelsorge. Die Klosterreform. Im Dienste der Not. Geistliche und wissenschaftliche Ausbildung der Mitglieder. Noviziat und Scholastikat. Zu Hause. Bauten. Schriftstellerei. An den Fürstenhöfen. Im 5% Streit. Teufelsmystik und Hexenprozesse. Charakterbilder. Im Urteil der Zeit.

Aus dieser Angabe der Kapitelüberschriften kann der Leser schon erschließen, welch reicher Stoff in dem Buche zusammengetragen sei; und wer weiß, welch große Mühe Detailgeschichtsschreibung erfordert, der erhält auch einen Begriff von der Arbeit und dem Fleiße des auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung schon längst bekannten Autors. Verliest man sich in dem Inhalt selbst, so gewahrt man, daß es ein Quellenwerk im besten Sinne des Wortes ist. Der Verfasser holte sein Material aus den Archiven in Wien, München, Rom, Neapel, Simanca etc., er benützte gedruckte und ungedruckte Briefe und Aktenstücke, die Berichte der Rektoren und Provinziale, Briefe der Fürsten, Bischöfe und Städte an die Ordensgeneräle in Rom und deren Antworten. Dieser Umstand eröffnet den Einblick in das Innere und Äußere des neugegründeten Ordens, dem die göttliche Borsehung eine der wichtigsten Aufgaben: die Erhaltung und Verbreitung der katholischen Religion in jener Zeitperiode und den folgenden Jahrhunderten zugewiesen hatte. Der Verfasser offenbart in seiner Darstellung entschiedene Wahrheitsliebe und große Objektivität, denn er spendet nicht bloß Licht und Lob, wo es zu spenden, sondern trägt auch Schatten auf dem Bilde auf, wo Schatten anzubringen ist. Er tut das nicht bloß bei Gregor von Valencia und Delrio, sondern auch bei Scherer und Petrus Canisius. Er schildert sie eben ehrlich und redlich als Kinder ihrer und nicht unserer Zeit, wie es Pflicht des Historikers ist. Das muß genügen. Daß die Farbengebung nicht gänzlich unabhängig sein kann von der Stellung und Gesinnung des Autors, versteht sich von selbst. Der historische Stoff muß durch die Seele des Schriftstellers gehen, bevor er aufs Papier kommt, auf diesem Wege erhält auch er sein Aroma. Deshalb wird ein Geschichtsschreiber, der außerhalb des Ordens steht, oder ein Gegner desselben ist, ebenfalls von diesem Umstand beeinflußt sein — ob aber zu gunsten der Objektivität und historischen Genauigkeit, ist eine andere Frage.

Sehr zum Vorteil gereichen dem Buche die vielen Abbildungen von Kirchen, Kollegien und Persönlichkeiten, die es enthält. Möge dem ersten Bande bald auch der zweite folgen.

Linz.

Dr. M. Hiptmair.

11) **Mitteilungen über das Wirken der PP. Jesuiten und der marianischen Kongregationen in Linz während des 17. und 18. Jahrhunderts.** Aus alten Berichten